

Hallelujah : oder das heisst man Religion!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **12 (1886)**

Heft 15

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-427380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hallelujah

oder

Das heißt man Religion!

Kriminaldrama in unterschiedlichen Bezirks- und obergerichtlichen Akten.

Chor der Hallelujahmädchen (als Zigeunerinnen kokett angezogen, tanzen und singen):

Jup! Jup! Trallala! Hojotoho!

's ist doch nett bei der Heilsarmee!

Man steht sich besser so!

Erstes Mädchen (springt an's Fenster): Wer kommt dort von der Höh'!

Alle (jubelnd): Es ist der Heilsanwalt, es ist Eugen, der Heilsanwalt. (Großer Tumult. Alle stiegen auf den eintretenden Heilsanwalt zu und liebten ihn.)

Heilsanwalt: Ach, macht doch nicht so viele Geschichten, Kinder! — Ja ja, ist ja schon gut! — Ihr braucht mir übrigens gar nicht zu danken. Wäre der Haderstroh nicht gewesen, der euch dem Gericht so verlockend schilberte, ich hätt' eure Feinde niemals in die Diele gebracht.

Hauptmann (tritt ein, würdevoll auf den Anwalt zu): Sei mir gegrüßt, Gesegneter des Herrn! Dir zahl' ich deine Spejen gern.

Heilsanwalt: Kunststück! Wer 's Geld so leicht verdient, wie ihr!

Hauptmann (hält ihm den Mund zu): Pst! Nicht aus der Schule schwagen, kleiner Schächer! Aber wo ist die Bande? (Er stimmt ein kräftiges Lied an auf die Melodie: Komme doch!)

(Die sämtlichen Armeetheile strömen herein.)

Die bekehrten Frauen: Was is los? Schon wieder von der Sünderei erzählen?

Die bekehrten Männer: Was gib't's? Nicht mal nen Schlusstrunk vor die Salbaderei kann man nehmen!

Die Lieutenantinnen: Wo ist der Feind? Nehmen wir ihn defensiv oder offensiv? (Die eine Hälfte wirft in Gebetsstellung schmachende Blicke zum Himmel, die andere holt die neuschwänzige Kasse, Prügel zc. hervor.)

Alle durcheinander: Großer Hauptmann! Du hast über unsere Seelen zu befehlen! Rede.

Hauptmann (mit Größe):

Hört, ich habe eingeladen
Unfre Freunde von dem Be-
zirksgericht, damit der Gnaden
Fülle ihnen nicht entgeh'.
Aber auch die lieben andern

Herrn von dem edlen D-
Bergericht kommen zu wandern
Zu uns zum Hojotoho.

(Fürchtbares Hallelujahgeschrei. Nachdem Eugen Einige aus den Freudenkrämpfen aufgeschüttelt hat, tritt Stille ein. Die Saalthüre öffnet sich. Etwas schüchtern und verlegen treten die Richter ein.)

Hauptmann: Ganz ohne Genie, bitte meine Herren! Nehmen Sie Platz. Wir haben Sie eingeladen, sich zu überzeugen, daß Ihr Wahrspruch ein gerechter und was wir treiben, wirklich ohne Scherz Religion ist. Wer behütet die Thüre?

Lieutenantin: Scherer!

Hauptmann: Scherer ist ein guter Name für die Heilsarmee. Schere er die Schäf — ah! Dann bewahre er die Thüre vor Profanen. Lasset uns beten. (Alle knien und singen. Melodie: Wenn der Hund mit der Wurst zc.)

Wenn die liebliche Muck — und die Heilsmeierei
Glaubt, es sei mit der Freud' und dem Jubel vorbei,
Dann wirft sie sich nieder vor dem Richter-Thron;
Dort kennt man den Rummel mit die Religion.

Die Obergerichtsmehrheit (türkisch): Bitte sehr, wir haben den Ausschlag gegeben!

Hauptmann: Kalt Blut, meine Verehrten. Sie werden es gleich nötig haben. Ihre Anerkennung soll nicht fehlen. Aber noch sind Sie nicht ganz, wie Sie sein sollten. Sie müssen nicht blos entscheiden können, was Religionsstörung ist, Sie müssen auch Religionsfrieden kennen. Ist das Ehepaar Stünzler da, um den Thee zu serviren?

Erste Lieutenantin: Sie hat wieder einen Affen. Und er hat den Kopf voll Löcher von ihr.

Hauptmann: Dann soll ein Jeder selbst sehen, wie er was kriegt. Man öffne die Reihen und gehe in den Kampf!

(Jeder sucht sich seinen Platz und unter türkischem Schluchzen wird die Seele in ihre Zwangsjacke getrieben. Der Kampf wogt lange hin und her, endlich aber beleuchtet die Sonne den herrlichen Sieg und alles Irdische geht in's Himmlische über. Dann erschallt der Siegesgesang.)

Ho, ho, ho! So schön und froh — o!
Heilsarmee, hojotoho!

Der kleine Georgios.

(Nach Schiller.)

Willst du nicht dein Schwertlein stecken
Friedlich wieder in die Scheid?
Fürchtest du nicht Plewna's Recken,
Sultan's Schiff im Eisenkleid?
„Möchte — lasst als David schiessen
Mich auf Goliath, den Riesen.“

Willst du nicht die Schifflein stossen
Wieder in den Friedensport?
Schwer ist's, kämpfen mit den Grossen,
Kleiner, hör' auf unser Wort!
„Nein, ich will den „Türk“ vernichten,
Lasset mich die Anker lichten!“

Und der Knabe thät' es wagen,
Rache treibt ihn blindlings fort;
Will die Mächte nicht mehr fragen,
Kriegen ist nunmehr sein Sport.
„Denke an die Thermopylen!
Wer nicht hören will, muss fühlen!“

Im vermessen Thatendrange
Wagt der Kleine eine Schlacht
Mit der ruh'nden Riesenschlange;
Sie, vom Scheintod aufgewacht,
Wird Georges Dandin mit den Ringen
Erst erwürgen, dann verschlingen.

Schreiben der herrschaftlichen Köchin Julasia Pampertunta an die Redaktion des „Nebelspalter“.

Gedhrter Herr Nebelspalter!

Es kann Ihnen wohl kaum entgangen sein, daß wir jetzt wirklich und wahrhaftig Frühling haben. Sollten Sie es aber dennoch nicht glauben, so schide ich Ihnen eine Rose zu, welche unser Gärtner im Treubhause gezogen hat.

Aber frage ich Ihnen, ohne was kann kein Frühling nicht sein? Worin besteht das eigentliche Monument, an welchem man das Herannahern des holden, jungen Mannes, der sich Lenz nennt, erkennt?

Ah, es ist die Lübe!

Und nun wollte ich Ihnen nur fragen: Gibt es kein Mittel gegen unglückliche Lübe? Denn ich läbe in der That malitios, wenn auch nur zum Theile. Sie wissen, ich habe verschiedene Bezühungen zum Militäre, aber leuder zur Zeit nur Gunen bei die Infanterie, Gunen bei die Artillerie. Die Kavallerie ist mir jetzt ausgegangen, und da muß ich mich häufig mit einem Geborgten behelfen, nämlich von meune Freundin im zweiten Stock.

O, diese unglückliche Lübe! Und das muß gerade mir passiren, wo ich doch von jödem halbwegs gerathenen Vraten meine Produzente abschneide und für meune Lübbaber kalt stelle.

Sie söhen, auch der Frühling hat seine Schattenfeuten, um nicht zu sagen Schattenrisse. Damit verbleube ich Ihre

Julasia Pampertunta.

Unteroffizier. Nun paßt auf, Kerls, ich werde euch die Subordination erklären. Das ist nämlich ein Fremdwort und heißt auf deutsch: Sub—Ge, ordi—hor, nation—sam, Ge—hor—sam. Merkt euch das!